

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Ostfriesische Tageszeitung. Ausgabe Leer. 1938-1943
1940**

68 (20.3.1940)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-75304](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-75304)

Ostfriesische Tageszeitung

Verkaufungsblatt der NSDAP. und der DAF.



Am 26. März

Vor keinem Feind wird Deutschland kapitalerem. Ein Volk hilft sich selbst. Darum opfert für das Kriegswort.

Verlagsverhältnisse: Druck, Verlagsort: Emden, Blumenstraße. Fernsprecher 2061 und 2082. Verlagsleiter: Hannover 300 40. Verleger: Stabiparallele Emden, Ostfriesische Sparkasse Aurich, Kreisparallele Aurich, Bremer Landesbank, Zweigniederlassung Oldenburg. Eigene Geschäftsstellen in Aurich, Ems, Wittmund, Leer, Wesener und Esenburg.

Erscheint wöchentlich am Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag, Samstag und Sonntag. Preis 10 Pf. Anzeigen sind nach Möglichkeit am Vortage des Erscheinens aufzugeben.

Folge 68

Mittwoch, den 20. März

Jahrgang 1940

Blutbad unter Indern in Lahore

Britische Polizei schießt rücksichtslos in die Menge / Ueber zwanzig Personen getötet

Englische Menschenhinder

Amsterdam, 20. März. Die englische Gewalttätigkeit in Indien hat neue blutige Früchte getragen. Nach den vielen Unfällen und Zusammenstößen der letzten Zeit kam es gestern in Lahore zu schweren Unruhen, in deren Verlauf die englische Polizei ein regelrechtes Blutbad veranstaltete. Während einer Prozession von Angehörigen der muslimischen Kasten griff die Polizei ein, worauf Zusammenstöße erfolgten. Die Polizei schied rücksichtslos in die Menge, wie sie es seit länger in Indien getan hat. 23 Personen wurden getötet und 39 verletzt. Auf Seiten der Polizei wurden zwei Mann getötet und acht verletzt, außerdem ein Polizeioberster. Es wurden Polizei- und Militärverletzungen angefordert.

Der Londoner Nachrichtendienst fügt scheinbar hinzu, daß infolge der zwischen Hindus und Moslems bestehenden Reibereien und Spannungen von der Regierung schon seit langem sämtliche Prozessionen und Umzüge verboten worden seien. Bei dem Stamm der Kasten im Nordwesten Indiens handelte es sich um einen kriegerischen Stamm, der Uniformen trage, bewaffnet sei und bereits wiederholt Angriffe auf Feindesstellungen gemacht habe.

So lag der Londoner Nachrichtendienst nach seiner Darstellung trägt natürlich Indien die Verantwortung für dieses neue Blutbad. In Wirklichkeit können jedoch weder erklärende Hinweise noch Entschuldigungen mit angeblich unruhigen Stämmen England von der Anklage der Gewalttätigkeit befreien, daß es das 350-Millionen-volk der Inder bedrückt und ausraubt, um so seinen Gebietsinteressen zu dienen. Es macht den englischen Menschenhinderern gar nichts aus, immer neue Blutspuren auf sich zu laden.

Weiterer Auf nach Unabhängigkeit

Amsterdam, 20. März. In Ramgarh begann die 58. Tagung des indischen Nationalkongresses. Der Präsident verlangte, wie selbst das englische Reiterbüro zugibt, für Indien das Recht, sich seine eigene Verfassung ohne ein Dazwischentreten von außerhalb zu geben. Londoner Zeitungsartikel zufolge hat der Vorschlag der Kongresspartei einstimmig die sogenannte Purna-Entscheidung angenommen. Sie enthält die Forderung nach völliger Unabhängigkeit Indiens, wobei der Dominienstatus als für Indien ungeeignet abgelehnt wird. Diese Entscheidung kommt nunmehr vor die Hauptversammlung.

Feindlicher Stoßtrupp abgewiesen

Berlin, 20. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Dienstag bekannt: Zwischen Ost- und Westtruppen Spähtrupps, Artillerieeinheiten. Zwei feindliche Stoßtrupps wurden abgewiesen.

Angriffe auf Ostl abgeblasen

Berlin, 20. März. Dienstagabend um 19.57 Uhr, 20.58 Uhr und 21.16 Uhr verließen englische Bombenflugzeuge Angriffe auf die Insel Ostl. Mit Ausnahme eines Schiffes, das in Brand geriet, wurde durch die deutschen Abwehr einestrich Schaden angerichtet. Ein Engländer wurde abgetötet.

Professor Speer 35 Jahre alt

Berlin, 20. März. Professor Albert Speer, der Architekt des Führers, vollendete sein 35. Lebensjahr. Professor Speer ist nicht nur als Architekt, sondern auch als schöpferischer Ausgestalter fast aller großen Rundgebäude von Staat und Partei bekanntgeworden.

Hollands Rheinischfahrt gefährdet

Amsterdam, 20. März. Das „Allgemeine Handelsblatt“ berichtet, daß die Einstellung der Kohlentransporte nach Ostien über Rotterdam für die holländische Rheinischfahrt geradezu verheerende Folgen habe. Die Firmen, die bisher die Verschiffung der Kohle vom Ruhrgebiet nach Rotterdam und den Umkipplag der Kohle auf Seeschiffe belegen haben, werden gezwungen sein, über tausend Angestellte und Arbeiter zu entlassen.

Italien weist Gerüchte zurück

„Giornale d'Italia“ über die Besprechungen am Brenner

Rom, 20. März. Unter der Überschrift „Im Rahmen der Allianz“ befaßt sich „Giornale d'Italia“ mit der Zusammenkunft am Brenner. Das halbamtliche italienische Blatt betont, es sei selbstverständlich, daß man zu den Besprechungen nichts sagen könne, denn sie gehörten in den Rahmen der Allianz und Berlin, die trotz aller Hoffnungen und Mutmaßungen gewisser ausländischer Strömungen intakt seien und deshalb auch funktionierten. Was die am Brenner beipropheten Themen anbelange, so könne man heute lediglich einige Feststellungen treffen. In den in der Presse der Kriegführenden der anderen Seite in Umlauf geleiteten Mutmaßungen könne man nur erklären, daß sie vollkommen willkürlich seien. An der Begegnung am Brenner hätten nur vier Männer teilgenommen. Keiner habe es für notwendig erachtet, Erklärungen abzugeben. Kein Anzeichen sei deshalb heute ersichtlich, Mutmaßungen anzustellen.

Die ganze Welt rüste sich. Auch Italien treffe Vorbehalte, seine Rüstungen zu vervollständigen, um die Unabhängigkeit seiner Stellung zu sichern und die berechnete Verteidigung seiner großen Interessen zu gewährleisten. Diese Interessen befänden in den offenen Problemen, die auch ihrerseits im Verlauf der derzeitigen Ereignisse und im Hinblick auf jenen wahren Frieden, sowie jenen Aufbau eines gerechten Europas in Betracht gezogen und vorgebracht werden müßten, jenes gerechten Europas, von dem man als dem wahren Kriegsziel spreche. Weitere Einzelheiten könne man heute nicht geben, da die Themen der Begegnung am Brenner Schweigen erforderten.

Ans der Entwicklung des europäischen Krieges seien bereits kennzeichnende Erkenntnisse zutage getreten, die für die Interessen Italiens gefährlich erschienen und die Zweckmäßigkeit der deutsch-italienischen Fühlungsnahme bekräftigten.

Deutschlands Lösung: Kampf bis zum Siege!

Die Westmächte erfinden deutsch-italienische Friedenspläne

Berlin, 20. März. Ein Teil der internationalen Presse ist hinsichtlich der Besprechungen zwischen dem Führer und dem Duce am Brenner auf einen periodisch wiederkehrenden, diesmal besonders plumpen englisch-französischen Schwindel herein gefallen. Die Alliierten können ihren Schand über das Zusammenreffen der Staatschefs der beiden verbündeten Völker, das die Feindseligkeit der Allianz erneut bekräftigt, nicht anders verteidigen, als durch die aus der eigenen Angst vor der Zukunft geborene, immer wiederkehrende Behauptung, Deutschland und Italien hätten einen Friedensplan vorbereitet. Zur Hebung der Glaubwürdigkeit hat man sich auch noch elf Punkte dieses Planes an den

Fingern gelogen. Wie bei früheren Gelegenheiten, so können wir auch heute gegenüber diesen dummen Schwindelmondoern nur erneut feststellen, daß nach der Zurückweisung des einseitigen Friedensangebotes des Führers vom 6. Oktober vorigen Jahres Deutschland zur Frage des Friedens nicht mehr zu sagen hat. Seine Lösung heißt: Kampf bis zum Siege!

Die englischen und französischen Drahtzieher auf ihren wackligen Füßen müssen sich andere Dinge ausdenken, um ihr schlechtestes Gewissen zu beruhigen, ihre täglich unruhiger werdenden Völker zu betrogen und sich selbst über ihre wahre Lage täuschen zu können.

Chamberlain: Schweden sollte besetzt werden

Stäglischer Rechtfertigungsversuch des alten Heuchlers im Unterhaus

Amsterdam, 20. März. Chamberlain sah sich Dienstag genötigt, im Unterhaus etwas zu dem — wie er sich ausdrückt — „stehenden Schand“ zu sagen, den ihm der russisch-finnische Friede bereitet hat. Die mehr als dürftige Rede machte seine Wagnere nur noch schlimmer. Nach einigen blöden Phrasen über das Schicksal des finnischen Volkes erlaubte sich Chamberlain die Frechheit zu behaupten, wenn das von ihm verratene Finnland — jetzt, wo alles entschieden ist! — „weitere Hilfe“ be-

nötige, werde England mit Freude seinen Anteil an sich nehmen. Mit geschwollener Brust nannte der alte Heuchler Jahre über angehängt geliefertes Kriegsmaterial, von dem man leider nicht weiß, ob es irgendwo stehen geblieben oder gar nicht aus England herausgekommen ist. Nur eines weiß die Welt, daß der finnischen Feldmarschall Mannerheim in seinem Tagesbefehl nach dem Friedensschluß feststellen mußte, seine Armee habe auf Hilfe gemartet, die nicht gekommen sei. Ohne zu merken, wie (Fortsetzung auf Seite 2)



Kampfflugzeug Heinkel He 111. Das Kampfflugzeug Heinkel He 111 hat die Aufgabe, feindliche militärische Ziele anzugreifen und durch Bombenabwurf zu zerstören. Unser Bild zeigt eine He 111 im Flug. (Eigentl. Bilderdienst)

Maar ook in Nederland?

Von Kreisleiter Max Schumann-Leer

Es gehört zu den guten Eigenschaften eines Menschen, neben der Kenntnis seiner eigenen Heimat und darüber hinaus seines Vaterlandes Land und Leute der angrenzenden Staaten kennenzulernen. Als Ostfriesen sind wir ganz besonders mit den uns in so mancher Hinsicht verwandten Niederländern eng verbunden. Nicht allein, daß seit Jahrhunderten der gleiche Blutstrom und die verwandte Sprache diese Einstellung ergeben, sondern wir haben es stets als eine Selbstverständlichkeit betrachtet, haben wie beiden uns zu besuchen und alte Freundschaften zu erneuern.

Als Adolf Hitler in unserem Vaterlande die Macht ergriff, lebte die Segne der Juden in verstärkter Maße im Auslande ein. Daß die über die Grenze geeilten Juden nicht gerade zum Verleihen mit Deutschland eintraten, lag auf der Hand. Auch in den Niederlanden war man ihnen heuchelhaft, als man meinte, die Machtübernahme der dortigen „Hitler“ würden nicht lange am Rande bleiben. Damit war eine Tür zum Veränderten zunächst zugefallen.

Wir haben es bisher als unsere vornehmste Aufgabe angesehen, gute Nachbarschaft besonders zu pflegen. Die persönlichen Beziehungen vieler Landsleute legen Zeugnis für diese Vermutungen ab. Darum sind auf nichtiger Arbeit mancherlei Freundschaften entstanden. Ich denke hierbei zum Beispiel an den Besuch unserer Nachbarn zu der Braunen Messe 1935 in Leer, ja, noch im vorigen Sommer zu der Ostfriesischen Weltausstellung in Emden, an die Begrüßung der Westfriesen auf dem Bahnhof in Weener auf der Durchfahrt zum Kongress „Freiheit und Erholung“ 1939 in Hamburg, an die Veranstaltungen des Fußball- und des Pferdesports sowie der Leichtathletik dies- und jenseits der Grenze. Seit langem Jahrzehnten findet ein Austausch der Meinungen statt, der auf wissenschaftlichem Gebiet von hier aus vor allem durch die Gesellschaft für bildende Kunst und naturwissenschaftliche Meritwürdigkeit wird. Ausbruch dieser Freundschaft war vor dem Ausbruch des Krieges ein mit großer Begeisterung durchgeführter Besuch in Groningen. Die Ostfriesische Sippenkette hand in hand guter Verbindung mit den zuständigen Stellen des Nachbarlandes, in dem dieses Sondergebiet sich bekanntlich seit langem einer besonderen Förderung erfreut. Von den Beziehungen der Deutsch-Niederländer ist die Weltöffentlichkeit in diesem Zusammenhang ganz zu schweigen.

Nun aber haben wir seit einem halben Jahre Krieg. Wir wissen, herunter bis zum letzten Pfennig, um was es geht und wie schwer der Kampf ist. Man sollte annehmen, daß zumindest Verständnis bei den „Neutralen“, also auch bei unseren Nachbarn, vorhanden wäre. Wir haben uns lange Jahre bemüht, die Einstellung des holländischen Volkes zu manchen Dingen in Politik und Wirtschaft zu begreifen, obwohl es uns manchmal schwer gefallen ist. Wir haben unsere sprichwörtliche „Diplomatie“ walden lassen. Es muß zugegeben werden, daß wir nie die Gefühle der Holländer verfehlte oder auch nur entfernt verstanden haben, unsere Weltanschauung den Nachbarn aufzudrängen. In den letzten Monaten aber haben wir verzeihen auf eine laichliche Beurteilung unseres Kampfes jenseits der Grenze gemartet. Dagegen mehrten sich die Stimmen, die weniger freundlich waren. Es mag sein, daß es von einem uns unbekanntem Standpunkt aus gebotenerweise, sich passiv zu verhalten. Aber dann müßten wir die Forderung erheben, den Engländern gegenüber die gleiche Haltung an den Tag zu legen.

Wir wissen, daß es viele einsichtige Holländer gibt, aber wir haben ihre Stim-

Sechs Kriegsschiffe schwer beschädigt

Washington, 20. März.

Der deutsche Luftangriff auf die in Santa Rosa legenden englischen Kriegsschiffe hat in Amerika einen sehr starken Eindruck hinterlassen. Alle Zeitungen brachten ausführliche Berichte. Auch die gemäß nicht deutsch-freundliche „Washington Post“ bringt eine Mitteilung aus „offizieller authentischer Quelle“, daß durch die deutschen Bomben nicht nur drei, sondern sechs große englische Kriegsschiffe, darunter Schlachtschiffe, zum Teil schwer beschädigt worden seien.

man kaum vernommen. In den letzten Jahren wurde uns immer wieder erklärt, die Freiheit der Persönlichkeit und die ungehinderte Meinungsbildung seien das Vorrecht eines jeden Völkerbürgers. Sollte dies nur von den anderen in Anspruch genommen werden? Es ist jedem falls in der Zukunft in dieser Hinsicht den Standpunkt zu überprüfen und eine Selbstkritik vorzunehmen. Oder sollten unsere Freunde nicht den Mut haben, in ihrem eigenen Lande nach der Stimme zu erheben und die Gefahren aufzumerken zu machen, die einer solchen Haltung drohen? Wir haben in der letzten Zeit über sehr viel Unheil in der Welt geschrieben. Wenn man Wert auf wirkliche Neutralität legt, dann muß diese wirklich gepflegt werden. Was sich aber bislang vor unseren Augen vollzieht, ist alles andere als einwandfrei.

Wir haben den Wunsch, mit unseren Nachbarn gut auszukommen. Dazu bedarf es aber gegenseitiger Aufrichtigkeit. Wir wollen, daß man sich nicht hinter die Ohren schenkt, wie es unter ehrlichen Menschen Sitte ist, uns ins für der Wille vorhanden. Maar oot in Nederland?

Zur Churchills Märchenammlung

○ Berlin, 20. März.
Vor einigen Wochen wurde in einer Unions-Fresh-Wedding aus Kairo berichtet, daß ein aus einem griechischen Hafen kommender deutscher Frachtdampfer, der unter neutraler Flagge gefahren sei, von einem englischen Kriegsschiff im Mittelmeer aufgegriffen worden sei. Dies ist die bekannte "Selbental" ist allerdings in die nach dem Kriegsende herauszugehende Märchenammlung Winston Churchills einzureihen da sich seit September 1939 kein deutsches Schiff mehr in einem griechischen Hafen befand, so daß für die "Lapieren" britischen Seestreitkräfte keinerlei Aufbringungsmöglichkeit bestand. Damit fällt auch die britische Äußerung eines britischen neutraler Flaggen durch deutsche Schiffe, eine Methode, die der Welt bisher nur von britischen Handelschiffen und U-Booten bekannt geworden ist.

Einzuwaldung

Der Führer hat den ehemaligen österreichischen Minister Generalmajor z. B. S. Dr. h. c. Glaise von Hortenau aus seinem Amt als Minister verabschiedet. Minister Generalmajor Glaise von Hortenau ist z. B. beim Oberkommando der Wehrmacht tätig und wird nach Beendigung des Krieges weiterhin im Reichsdienst Verwendung finden.

Präsident Roosevelt empfing in seiner Privatwohnung den Präsidenten des Deutschen Roten Kreuzes, Herzog von Coburg, der von dem deutschen Gesandtschaftsrat Thomien begleitet war.

Das britische Militärgericht in Jerusalem verurteilte drei Araber wegen Raubverbrechen zu 18 Gefängnisjahren bzw. drei Monaten Gefängnis. In der gleichen Woche wurden zwei Todesurteile bestätigt, acht neue Todesurteile gefällt und zwei Angeklagte zu 17 Jahren Gefängnis und 24 Gefängnisjahren verurteilt.

**Bessere Cigaretten
Zug für Zug
genießen*)**

ATIKAH 5H

*) Bessere Cigaretten regen Sie zum langsamen Rauchen an, das ermüdendermaßen viel befriedigender ist.

Die versunkene Flotte / Roman von Helmut Lorenz

31. Fortsetzung. (Nachdruck verboten)

Doch im Innern regte sich eine Stimme: Du hast früher anders gedacht! Ist es nicht ein eigenartiger Drang, der dich umtömmelt und in Sicherheit einschließen will? Wächst nicht bange wie die vielen Frauen, deren Männer draußen im furchtbaren Ringen liegen. Das wäre dir unbecommt. Willst dir die Wahl frei machen für anderes Sehen und Sinnen...

So gingen Eritas Gedanken im Kreise, ohne daß ihr beßeres Schicksal sie. Wodennlang schwante sie. Es kam ihr schließlich klar nach der Gedanke, daß Hans jemals in schwere Gefahr kommen könne; ihre Gewissheit nahm zu, daß er gesund und heil den Krieg überleben werde. Dabei wurde sein Bild immer unklarer vor ihrer Seele. Um so häufiger mußte sich an Ginter Abendried denken.

Mitte April kam ein Brief von diesem. Es war ihr bisher eine Erleichterung gewesen, daß er mit seiner Flottille zu Unternehmungen in der östlichen Dniepr weite. Sie wußte, was er ihr sagen wollte. Zu Neujahr hat Bergmann hatte sie es aus jedem seiner Bände herausgehört.

Alles wußte die Ankunft des Briefes in ihr auf.

Sie versuchte, ihre tobenden Gefühle zu bekämpfen. Aber flammende Neugier regte sie, sie zog ihn auf.

Sein Wut, das auf eine Mine gelaufen sei, mußte zur Ausbeugung in die Welt nach Kiel, schrieb der Kapitänleutnant. Die anderen Boote der Flottille seien nach Wilhelmshaven beordert. Wie freue er sich auf das Wiedersehen! Ob er sie wohl sprechen dürfe? Es folgten glühende Worte von Verehrung und Liebe.

Eritas wollte den Brief nicht zu Ende lesen, wollte ihn zerreißen, verbrennen, vernichten.

Aber eine unwiderstehliche Gewalt zwang ihre Augen: sie las, las alles mit heißen Wangen. — Ost zog es sie jetzt in ihrer Gewissensnot zu Frau Bergmann. Mit ihr konnte sie plaudern, in dem trauten Kreise der Familie Anregung und Beruhigung finden. Die beiden Frauen waren einander in der Not des Krieges näher gekommen, verstanden sich immer besser. Freilich konnte Eritas ihr Herz nicht ausschütten, mußte das Interesse, das sie bewegte, für sich behalten.

Frau Bergmann sah oft verhaltene Schwermut in Eritas Mienen, die sie nicht zu ergründen vermochte. War es Traurigkeit über verlassenes Kindergeld? Sie behauerte die junge Frau von Herzen und versuchte, sie zu erheitern.

Der Frühling war wieder gekommen, zwar noch im blutigen Kriege, aber doch als frischer Mai. Wie eine Offenbarung neuer Lebenskraft nach düsterer Winterzeit kam es über Eritas, als sie in dem parkartigen Garten auf und nieder schritt. — Jener ries! Wie er wieder alles in ihr wachrief, Gefühle und Gedanken in Aufruhr brachte! Mit Gewalt versuchte sie das heimliche Verlangen zu befriedigen.

Der Brief Winters hinterließ in ihrer Tasche. Wie verlor sie die Gartenallee hinunter, entschlossen holte sie ihn hervor, zerschritt ihn in kleine Fetzen und warf sie in die glühende Flut...

Schwer atmend stand sie da, sah, wie das Wasser mit ihnen spielte, wie sie verankert, die Rote ihrer Wangen wach, sie rief den Hund und ging langsam nach dem Haus zurück. Gott sei Dank, das hatte sie überstanden, — aus war es für immer!

Wie hoch würde sich der Zauber des Frühling auf sie ein. Wie gleichgültig war die Natur, jubilierte seelenlos bei allem Leid in die Welt, feierte ihre gleichenden Feste, ohne

Es wird es allen ergehen!
Ein französischer Fernaufklärer, der einen Feindflug nach Deutschland versuchen wollte, bekam die Schlagkraft unserer Luftwaffe zu spüren.



Es wird es allen ergehen!
Ein französischer Fernaufklärer, der einen Feindflug nach Deutschland versuchen wollte, bekam die Schlagkraft unserer Luftwaffe zu spüren.

Ein polnisches Lügenmachwerk

Gefälschte Dokumente sollen die Schuld am Kriege widerlegen

(Von unserer Berliner Schriftleitung)

○ Berlin, 20. März.

Nach dem Zusammenbruch des polnischen Staates ließ sich bekanntlich in Frankreich ein Klub jener verbrecherischen Elemente nieder, die durch britische Versprechungen irreführt — das Reich in maßloser Weise herausforderten und, als die Stunde der Abrechnung kam, Hals über Kopf flüchteten, um ihr eigenes löstbares Leben in Sicherheit zu bringen. Dieser Klub feiger Mautheden, heimtückischer Heher und elender Verräter, der nur noch von pluriatrischen Interessen ausgeht, wird, hielt es offenbar für notwendig, sich seinen Auftraggebern erstensmäßig zu zeigen, weshalb er ein Machwerk verfertigte, das durch angelegte Dokumente die polnische Schuld am Kriege widerlegen sollte.

Aus diesem Grunde wurde eine Reihe teils echter, teils gefälschter Schriftstücke veröffentlicht, aus denen hervorgeht, daß Deutschland ganze Politt seit 1933 darauf gerichtet gewesen sei, Polen zu erfressen und zu verewaltigen, während man in Warschau kein anderes Ziel gefasst habe, als eine Befriedung Europas und eine Verdrängung mit dem Reich zusammenzuführen. Um diese Tendenz glaubhaft erscheinen zu lassen, schenkt das polnische Emigrantenheftel nicht davor zurück, angelegte Unterhaltungen Hermann Görings mit Marischall Ribbentrop und — kurz vor dem Kriegsbeginn — die unknüttelten Verurteilungen des Führers gegenüber Bod zu erfinden, sowie dem Besuch des Reichsaussenministers in Warschau die tollsten Absichten zu unterstellen.

Selbstverständlich ist in diesen „Dokumenten“ nirgendwo die Rede davon, daß der Führer schon am 2. Mai 1933 eine Prüfung der zwischen Deutschland und Polen bestehenden Probleme anregte, daß allein auf Anregung Adolf Hitlers im Januar 1934 ein deutsch-polnisches Abkommen zustandekam, daß das Reich wiederholt seinen Verhandlungswillen unter Beweis stellte und noch im Jahre 1937 einen deutsch-polnischen Nichterklärungsvertrag vorschlug, der von Polen ebenso schriftlich abgelehnt wurde wie der Versuch, die unhaltbare Lage im Korridor und in Danzig einer gerechten Lösung entgegenzuführen. Schließlich wird zuletzt auch die erlogene Behauptung aufgestellt, daß die Warschauer Regierung erst am 31. August, 9 Uhr abends, durch den Rundfunk von den deutschen Vorschlägen Kenntnis erhalten habe. Demgegenüber sieht sich, daß Polen nach dem Zeugnis des englischen Botschafters Henderson spätestens in der Nacht vom 30. zum 31. August unterrichtet wurde, jedoch schon vorher den Inhalt der deutschen Vorschläge gefastet haben muß, was aus der Haltung der polnischen Presse

Es muß dem polnischen Rundfunk klar herorging, und es muß ferner darauf hingewiesen werden, daß die polnische Regierung bereits am 30. August die Wobilmachung befohl und sich weigerte, ihren Berliner Botschafter auch nur zur Entgegennahme des deutschen Memorandums zu ermächtigen. Erlagen ist außerdem die Behauptung, der polnische Unterhändler wenn er unterschanden worden wäre, hätte in doch die deutschen Forderungen ohne Erörterung annehmen müssen. Aus dem im britischen Staatsarchiv veröffentlichten Telegramm Hendersons geht eindeutig hervor, daß der Führer Verhandlungen auf der Grundlage völliger Gleichberechtigung vorgeschlagen hätte.

Geradezu lächerlich aber ist es, wenn das in Frankreich verfertigte polnische Emigrantenheftel heute den Vänschen zu erweisen versucht, als ob Deutschland bei den Verhandlungen mit Polen nichts anderes als die dunkelsten Pläne gegen Rußland im Schilde gehabt hätte. Der zwischen Berlin und Moskau geschlossene Pakt ist Beweis genug für die Tatsache, daß weder das deutsche noch das russische Volk sich jemals wieder dafür herabließen, entgegen ihren traditionellen Interessen sich gegenseitig zu verfeindeten, um dadurch den Wünschen der Pluriatrischen Vorkind zu leisten. Die deutsch-russische Freundschaft ist über jeden Zweifel erhaben; daran ändern auch die verewaltigten

Die polnische Regierung hat sich durch ihre unangelegten Dokumente, die sie als angebliche Beweismittel für die Schuld am Kriege vorlegt, nur die eigene Unfähigkeit zu zeigen. Die polnische Regierung hat sich durch ihre unangelegten Dokumente, die sie als angebliche Beweismittel für die Schuld am Kriege vorlegt, nur die eigene Unfähigkeit zu zeigen.

Chamberlain: Schweden sollte besetzt werden

(Fortsetzung von Seite 1)

er sich dem Gefährder der Welt aussetzte, besetzte Chamberlain auch noch, gerade, als alles zu Ende war, habe er Truppen schicken können.

Und dann gesteht der Kriegsbrandstifter Nr. 1 offen ein, was er bisher hartnäckig abgeleitet hat, nämlich, daß er zwar „sinnvolle Freiheit“ gelagt, aber „schwedisches Erz“ gemeint hat. Von dem Expeditionskorps, das angeblich so lehrmäßig auf den Abtransport nach Finnland gewartet hat, sollte nur ein ganz kleiner Teil nach Finnland, sozusagen, um das Gesicht zu wahren. Die meisten Truppen sollten — in Schweden bleiben! Wörtlich sagte der Ministerpräsident: „Trotzdem wir von Finnland keine Hilfe zu erwarten hatten und trotz der wiederholten Weigerungen Norwegens und Schwedens, den Durchmarsch zuzulassen, lehnten wir unsere Vorbereitungen ab.“ Damit hat sich Chamberlain selbst als erbärmlicher Heuchler und gewissenloser Gangster grandamtiert. Auch an diesem Beispiel können alle Wäfler lernen, was die Pluriatrischen

Schuldigungen bestochener polnischer Salunken nichts mehr.

Eine Tatsache ist an dem von ihnen herausgegebenen Machwerk jedoch noch besonders bemerkenswert. Sie behaupten, daß sie stets die Verhandlung mit Deutschland ertricht, daß sie das Deutlichum innerhalb ihres Staates immer äußerst loyal behandelt, und daß sie niemals böse Absichten gegen Danzig gehabt hätten. Unter den von ihnen zusammengestellten „Dokumenten“ findet sich jedoch kein einziges „Attestat“, das diese ebensolche Behauptungen beweisen könnte. Die Zeugnisse des unangenehm brutalen Verrottungsstempels der Polen gegen das ihrer Weidung ausgelieferte Deutlichum, ihre dauernden Verwände Danzig politisch und wirtschaftlich zu erschaffen, können auch durch den phantastischen Schwimbel nicht mehr aus der Welt geschafft werden.

Die polnische Regierung hat sich durch ihre unangelegten Dokumente, die sie als angebliche Beweismittel für die Schuld am Kriege vorlegt, nur die eigene Unfähigkeit zu zeigen.

unter „Besetzung der Freiheit der kleinen“

Wie gern Chamberlain auch heute noch Skandinavien zum Kriegsschauplatz machen möchte, geht schon aus dem einen Satz hervor: „Nichts anderes wird oder kann die kleinen Nationen retten als der Entschluß, sich nicht an deren zu beteiligen, die bereit sind, sie bei ihrer Beteiligung zu unterstützen!“

Da Schweden und Norwegen, wie überhaupt alle kleinen Staaten, von niemandem bedroht werden außer von den Pluriatrischen, die laut Eingekündigtes neue Kriegsschauplatz suchen, bedeutet das eine unerhörte Drohung.

In dem verewaltigten Bemühen, die britische Niederlage im Finnlandkonflikt zu verdrängen, verließ sich Chamberlain — aufgrund zu nennen, ist er offensichtlich zu feige — Deutschland die Schuld an dem Schicksal Finnlands zuzuschreiben. Das ist ein ebenso dummes wie unerschütterter Rechtfertigungsversuch. Wer anders als England hat durch seine Entfremdungsbemühungen die skandinavischen Länder in den Krieg hineingezogen? Wer hat die hochnotendend Hilfe verweigert? Wer hat sie dann schmählich im Stich gelassen? Die Welt weiß heute Bescheid. Auch der Fall Finnland beweist, wie man garantiert werden und dabei pleite gehen kann.

Zum Schluß strengte sich der alte Heuchler verewaltigt an, seinen Marineminister im Rücken zu überreden. Er behauptete, der deutsche Luftangriff auf Scapa Flow sei eine unwillkürliche „Anlagegefahr“. Ein Kriegsschiff sei eingeknickt befehlshafte worden. Es handle sich dabei nicht um ein Schlachtschiff, und kein in Scapa Flow befindliches Schlachtschiff sei getroffen worden. Es erübrigt sich, dazu viel zu sagen. Vielleicht liest Herr Chamberlain gelegentlich einmal die „Newport Times“, die bemerken, daß man im neutralen Ausland über die verwerbende Wirkung deutscher Bombenangriffe anderer Ansicht ist.

Das Präsidium des Obersten Sowjets hat den Friedensvertrag mit Finnland ratifiziert.

Drud und Verlag des Kaiserlich-Deutschen Reichs-Verlags, Jägerstraße 22, Berlin, W. 9. Verlagsleiter: Hans B. B. Hauptverleger: Wanda Polzer in Geden.

sich um die Trauer in Millionen von Menschenherzen zu kümmern!

„Da... was war das? Dort kam Frau Bergmann und hinter ihr... Aberried durch die Gartenpforte? Um Gottes willen! Was wollte man von ihr? Was sollte das noch? Sie bezug von sich und ging den Rabenden entgegen.“

Frau Bergmann begann:

„Ich wollte nicht verfehlen, in diesen schönen Frühlingstagen einmal bei Ihnen vorzusprechen.“

Eritas war verwirrt. Sie wußte nicht, was sie sagen sollte; kam vermochte sie, die beiden ins Haus zu bitten.

Eritas als sie oben Platz genommen hatten, erlangte sie ihre Fassung wieder. Sang hat sie auf die Kameradenfrau; nach Aberried wagte sie nicht zu bliden.

Jetzt holte Frau Bergmann einen Brief aus ihrer kleinen Handtasche, hielt ihn verheißungsvoll empor und sprach mit strahlenden Augen:

„Sie wollen mich gepannt, liebe Eritas!“

„Sie wollen mich gepannt, liebe Eritas!“

„Also vom neuen Flottenschiff, dem Scheer, ist alles begeistert; jeder fühlt, daß die Totenlosigkeit ein Ende hat. Mein Mann ist glücklich!“

Aberried nickte zustimmend, bewunderte die kleine tapfere Soldatenfrau, die zu den häuslichen Sorgen gerne noch das Vagen um das Leben ihres Mannes auf sich nahm, wenn er nur an den Feind komme.

Wie aus weiter Ferne klangen die ermunternden Worte an Eritas Ohr. Sie vernahm sie kaum. Sie sah den Bild Aberrieds auf sich ruhen.

„So geht es nicht weiter mit Ihnen“, sagte Frau Bergmann. „Sie grübeln und sinnieren ihn wieder. Ich komme mit einem Vorhatslage über Sie müssen ihn annehmen. Verzeihen Sie es mir?“

Wenn ich es vermag...“ Eritas Herz schlug zum Zerbrechen; sie ahnte, was Frau Bergmann plante.

„Wir wollen zusammen musizieren, so oft es

angeht. Herr Aberried bleibt noch etwa drei Wochen hier, will gern mitwirken und sagt, daß er Ihren Gesang schon öfters begleitet hat.“

„Nun, ich gähne Frau, diesen Gedanken hat Frau Bergmann gehabt; und ich nehme ihn mit Freuden auf. Was ich ihm so freudig während der Verfertigung meines Bootes als mößter Herr in meinem Junggelehenbau. Also kurz; ich bin mit Leib und Seele dabei!“

Eritas vermochte nicht, nein zu sagen:

„Gut... Sie können auf mich rechnen!“

Traumverloren schaute sie vor sich hin und schwieg...

Die Musikabende im Hause von Frau Bergmann verliefen traulich.

Eines Abends schritt Eritas in Aberrieds Begleitung ihrer Wohnung zu.

Es war schon spät geworden. Beidender Duft strömte von all den Blüten und verewaltigte sich mit dem herben Gerüche des Seetang. Eritas lag die Wasserflut, in der sich der volle Mond spiegelte. Und wenn sie in leiserer Stimme erkannte, lagen die beiden ein freites tanzendes Silberband.

Aberried sagte mit leiser Stimme:

„Schon einmal standen wir beide allein am Wasser... nachts... wissen Sie noch?“

Eritas nickte:

„Im Frieden waren...“

Wie gern erinnere ich mich dieser glücklichen Stunde, Eritas!“ Er griff seine Hand, die sie ihm fast unbewußt überließ.

„Dannals bewahrte uns ein glühendes Schicksal.“

„War es wirklich so glühend? — Gehen wir weiter. Herr Aberried, es ist schon spät!“

Jetzt bog sie in die Allee ein. Hier war es dunkler, ihre Schritte hallten von den hohen Wäflern des Buchenbodens...

„Gladie Frau, immer wird es nicht mehr dauern, dann muß ich Kiel verlassen.“ Eritas schweig und sah auf den Weg.

(Fortsetzung folgt)

Der gestürzte Wächter

Bismarcks Entlassung vor fünfzig Jahren

Am 20. März 1890 wurde Bismarck entlassen. Die Welt hielt den Atem an. Sie sah, daß das Unheil am Wege lauerte. Bismarck verlor in seiner Person das europäische Gleichgewicht. Er hatte die europäischen Länder von den schismatischen Lehren des Liberalismus befreit. Was unvollendet war an seinem Werk, verstand er durch geschicktes Handeln der ungleichen politischen Kräfte Europas weitzumachen. Die Vorgänge im März 1890 die zu Bismarcks Sturz führten, sind oft geschildert worden, jene politischen Intrigen und menschlichen Inkonsequenzen, die es als einen Stern erhellten, daß der große Mann abtrat. Was uns heute mehr interessiert, ist die Erklärung der politischen Wirkung des 20. März 1890.

Schon die erste außenpolitische Folge war unerfreulich. Der „Draht nach Rußland“ riß ab. Trotz später wiederkehrender, miteinander trampfender Bemühungen war es in den folgenden zwei Jahrzehnten nicht gelungen, diesen Draht neu zu knüpfen. Doch stellt die Trennung von Rußland, so oft sie auch in der politischen Literatur als notwendig und ausgleichend dargestellt worden ist, nur einen Teil der ganzen Tragödie dar.

Die Verringerung des Verhältnisses zu Großbritannien war mindestens ebenso furchtbar. Und die Gefahr jener Zeit spürten es nicht einmal! Keinerlich schienen die Beziehungen zu Alban sogar vortrefflich. Capriosis erste Tat als Nachfolger Bismarcks war der Abschluß des Kolonialvertrages, der zur Rückgabe Helgolands gegen Herabgabe Santhobars führte. Caprioli hatte den Verlust unternommen, nicht mit England zu verhandeln. Das war zunächst begreiflich. Immer lag es im Bestreben der deutschen Politik, eine ruhige Fühlung mit den Briten zu finden. Aber die Engländer nahmen gerne, was ihnen geboten wird, ohne sich verpflichtet zu fühlen. Als Reichsminister von Caprioli zu Weismann Holweg bemüht sich, freundschaftliche Beziehungen zu England herzustellen, aber sie wollten nicht sehen, wie er es geschickt im Verstecken war. Es fehlte ihnen der Mut, das Steuer herumzuwerfen. Es fehlte ihnen die Kraft und die Einsicht zu einem positiven Entschluß, der den wahren Staatsmann auszeichnet. Sie wählten nichts Besseres, als sich in irgendeiner Weise anzugewöhnen und ließen sich immer wieder durch englische Redensarten betören.

Der Wächter war entlassen worden, und seiner der Nachfolger hatte ihn ersetzen können. Groß und von der Angst um Deutschland

gepeiniget, sah der Alte in Friedrichruh und warnte. Er wurde nicht verstanden. Der wahre Kern seiner Mahnungen blieb unentdeckt. Die einseitige englische Freundschaft der Deutschen war zur englischen Krankheit geworden. Bismarck nannte den Helgoland-Santhobars-Vertrag, mit dem sich die neue deutsche Politik in England angenehm einführen wollte, ein nutzloses Opfer. „England gehört zu den Geschicklichen Mächten, mit denen nicht nur kein ewiger Bund, sondern auch keine Sicherheit zu schließen ist“, schrieb Bismarck in Friedrichruh. England entgegenzunehmen, könne verhängnisvoll werden. Er habe zwar auch oft verächtliche Besprechungen gehalten, habe sich aber nie über die Wandelbarkeit der englischen Politik täuschen lassen. Bismarck mißtraute der englischen Herrschaft.

Die Warnung vor England gehört zu den letzten politischen Grundregeln, die uns Bismarck hinterlassen hat. Sie steht unbedeutet auf den letzten Seiten des dritten Bandes seiner „Gedanken und Erinnerungen“. Erst die Ereignisse unserer Zeit, durch die das wahre Gesicht Englands wieder zum Vorschein kam, hat uns den Blick für die Sorgen und Mahnungen Bismarcks geöffnet.

Der getreue Wächter fand die Ruhe des

Lebensabends nicht. Seine Zeitgenossen meinten geringfährig, Bismarck sei 28 Jahre lang der mächtigste Mann von Europa gewesen und wöhne sich nicht an seine Verabschiedung gewöhnen. Sie deuteten seine nimmermüde Wachsamkeit als Beherrschung. Sie spürten nicht die peinliche Sorge des schöpferischen Staatsmannes um sein Werk. Sie sahen nicht die englische Bedrohung, die der Kanzler stets brennend empfand. Heute wissen wir, in welchem großen Ausmaß Bismarck recht hatte. Es ist zum deutschen Verhängnis geworden, daß die Caprioli, Solenlohe, Bülow und Bethmann Hollweg samt und sonders England nicht durchschaute und daß sie sich durch diplomatische Geistes, durch kleine, billige Angebote und iheinhellische Besuche täuschen ließen. Bismarcks Entlassung war John Bulls Gewinn!

Englische Diplomaten und Historiker haben oftmals mit höchstem Eifer der Erstklärung und mit kaum verhüllter Schadenfreude festgehalten, Bismarcks Nachfolger hätten nie unter dem Abbild einer großen feindlichen Koalition gelitten. Die Kanzler der Jahrzehntwende beläßen nicht den Spürsinn des Reichsgründers, sich zur Verteidigung der Capriolis, die zum Dank für die Einseitigkeit der Capriolis mit feiner Ironie die deutsch-englischen Freundschaftsbeteuerungen der Nachfolger Bismarcks verhöhrten. Das muß für alle Zeiten eine Warnung sein, und in diesem Sinne haben wir uns heute des traurigen 20. März zu erinnern.

Es ist ein warmer, aber regnerischer Vorfrühlingstag. Die ungeschliffene Straße, die sich zwischen den Aedern und Weiden dehnt, glänzt, ist ein einziger Morast. Kein anderer Geräusch ist zu hören, als das leise Tropfen des Regens. Die Dämmerung hat bereits ganz leise ihre Fittiche über das regnerische Land gebreitet. Ein köstlicher Friede liegt über den Feldern, auf denen die Saat des Bauern zu irrt, die heimatliche Stille gehen die Männer am Waldrand entlang.

Da peitscht ein Gewehrschiff durch die abendliche Stille. Schnell folgen weitere Schiffe aus Karabinern und Folienwaffen. Peters Kameraden brechen blutbeirrt auf der Straße zusammen. Er selbst wirft sich in den dem Walde gegenüberliegenden Graben, reißt die Pistole aus der Taube und feuert zurück. Blühendes Schrotter, Schrotter flutet sein Arm herab und die Waife palst in das metrische Wasser des Straßengrabens. In diesem Augenblicke stürmen fünf polnische Anzugenten aus dem Walde, jeden mit einigen Springen über die Straße und werfen sich mit roher Gewalt auf den noch ganz benommenen Peter. Wie aus der Ferne klingen die Worte des Anführers an sein Ohr: „Texas sabime ta niemietko schwina!“ (Veh! schlagen wir das deutsche Schwein tot!).

„Ja, schlägt nur, ihr feigen Hunde — aber ich komme auch bald dran, das kann ich euch versichern!“ leucht Peter mit hilflos wühender Stimme.

Die Antwort darauf ist ein Kolbenhieb, der Peter sofort das Bewußtsein raubt. Die polnischen Strolche zerren den leblosen Körper aus dem Graben und lassen ihn dann in einer Regenflut liegen. Einer von ihnen leuchtet dem Bewußtlosen mit einer Taschenlampe ins Gesicht.

„Pisa krew pierrona! (Verfluchtes Hundsblood!) Das ist ja der Peter Piontel aus R.“, sagt er zu den anderen. „Den machen wir heute fertig, diesen Verräter am Polentium! Einen polnischen Namen trägt der Lump und lämpft auf der Seite der Deutschen! — Dem werden wir die Därme aus dem Leibe treten — aber zuerst muß er wieder zur Befinnung kommen!“

Sofort knien zwei an Peters Seite nieder und spritzten ihm das schmutzige Wasser der Flut ins Gesicht, bis er endlich die Augen aufschlug.

„Te schwino (du Schwein), du Verräter, jetzt werden wir dich langsam ins Jenietis befördern!“, schreit der Bandenführer und tritt ihm mit dem Stiefel in den Bauch. Peters verumdeteter Körper schüttelt sich vor Schmerz zusammen. Seine Hand legt sich fühlend auf den emarmernten Unterleib. — Doch — was ist das? Ein Wächeln der Befriedigung huscht über Peters Gesicht! Seine zitternden Finger spüren die Stiele der beiden Handgranaten, die er sich zu Hause mit dem Bedauern auf den Leib geschnallt hat. Dagegen die Schläge legt nur so auf ihn niederzupallen, gelohnt es ihm mit letzter Kraftanstrengung, eine der Handgranaten zu entklicken.

„Ihr Hunde, rauft der Sterbende, jetzt werde ich euch zeigen, wie ein Deutscher stirbt und wie Mörder und Banditen zur Hölle fahren!“ Dabei zieht Peter die Handgranate unbemerkt ab. Der schwere Gewerkschloß eines Polen läuft auf seine Stirn nieder und zertrümmert die Schädelkapsel. Blut und Hirn sehen spritzen meterweit umher. Aber im gleichen Augenblicke zerfällt eine zweite Detonation die Ruhe des im Dunkel verintenden Tages, haßt über die einlamen Weiden und Felder und leuchtet als Echo noch einmal aus dem stillen Walde zurück. Zwei Polen sinken granatverwundet neben Peters Leichnam zusammen. Die anderen drei müssen sich schwererwunden in ihrem Blute. —

So starb — nach dem Bericht eines der beiden schwerverletzten Kameraden — mein Freund Peter Piontel. Mit seinem Tod bewies er, daß sein Herz deutsch war wie nur eines, und bis zum letzten Atemzuge nur für seine deutsche Heimat — für sein deutsches Obergeschloß schlug.

Er gab seiner Seele einen tüchtigen Stoß, erwiderte den Händedruck des andern und sagte: „Gut, es soll gelten.“

Nun wollte zwar der Förster es Scherz sein lassen. Doch zuletzt behielt er die beiden Dadel um der Freundschaft willen.

Der Baron aber war von Stund an von dem Wort begehrt: „Das könnt Ihr Euch nicht leisten.“

Prinz Eugen

Während der Schlacht bei Jenta an der Theiß, im Jahre 1797, die ein entscheidender Sieg in den Kämpfen gegen die Türken war, hatte Prinz Eugen gerade ein auf seinen Knien ausgebreitetes Schriftstück untergekehrt, als eine feindliche Kugel neben ihm in die Erde prallte und Sand auf das Blatt Papier spritzte.

Obne aus seiner schüchternen Ruhe aufzuschnellen, nahm der Feldherr das Schriftstück hoch, trocknete das Geschriebe, indem er den Sand darüber hin und her schüttelte und bemerkte: „Es geht wahrlich nichts über einen so gefälligen Gegner!“ Mü-Kü.

Gegen Frauen und Kinder

Der amerikanische Autor Philip Francis schreibt in seinem Buch „Das Gift in Americas Beher“ folgende bezeichnenden Sätze über Englands ewig gleichbleibende Kriegsmethoden:

„... Die Engländer sind selten sehr erfolgreich in einem anständigen offenen Landkrieg gewesen. Deshalb sind sie auch selten ohne Bundesgenossen in den Krieg gegangen und haben gewöhnlich ihre Verbündeten dahin gebracht, daß sie den Hauptkampf mit dem Feind kämpften, während die Engländer sich begnügten, die feindlichen Frauen und Kinder durch Seelofade und Auszungerung zu töten.“

Blodade und Auszungerung deutscher Frauen und Kinder, das ist auch heute wieder der Traum der englischen Kapitalisten, die jetzt wie immer hörig Englands ewige Welt suchen. So hoffen sie auch diesmal, ihr Geschäft zu machen. Das ganze deutsche Volk aber wird den Frauen- und Kindernördern der Londoner City nur eine Antwort geben:

Kampf bis zum Sieg!
Schluß mit dem Terror der jüdischen Plutokratie!

Blut für Deutschland

Von Alfred P. Meerländer

Hallo, Peter, du sollst sofort in die Gefängnisse kommen. Ein Mann will dich ipreden!“

„Ja — ja, ich komm gleich“, brummt Peter aus der Tiefe des Pferdestalles, wo er gerade ein frisches Strohlager für das neugeborene Fohlen bereitet. Noch einmal kratzt er liebevoll dem kleinen rotbraunen Tier zwischen den Ohren und fächelt seinen Hals.

Peter, der den in Oberfleisch nicht lestenen Namen Piontel trägt, ist mein bester Arbeitskamerad auf dem Gut, obwohl er schon nahezu fünfzig Jahre alt ist. Unter Freundschaftsbund ist gerade in den letzten Wochen noch enger geworden, da uns die gleichen politischen Wünsche verbinden.

Als Peter die Küche betritt, kommt ihm ein steiner hagerer Mann entgegen, der ihn heftig in den Stirn zurecht. „Sch höre sie dort aufgeregt, aber leise miteinander sprechen.“

Beim Umziehen erzählt Peter mir, daß polnische Anzugenten den Vecher Kraste aus unserem Nachbargut überfallen und blutig geschlagen haben. Da einige der Banditen von dem Vecher erkannt worden sind, bereitet der polnische Gefand unter dem Schutz der französischen Besatzungstruppen immer frecher wird, bereits in schwerbewaffneten Verbänden auftritt und die Landbesitzer mißhandelt.

Als Peter fertig angezogen ist, zieht er aus dem Strohhalm seines Bettes eine alte Militärpistole und zwei Handgranaten hervor und verhaßt sie gut unter seine grauen Windjacke. Dann brüht er mir schnell die Hand und eilt die Treppe hinab.

„Du Dorf triiff er noch zwei Kameraden. Gemeinsam mit diesen marschierst er den Weg zum Nachbargut, in dem ich heute die deutschen Anzugenten des Kreises verarmeln.“

„Das könnt Ihr Euch natürlich...“ Doch mitten im Satz belann er sich und schluckte den Rest hinunter. Der Förster kniff nur leicht ein Auge zu. Er lobte die jungen Dadel, die er an der Leine hielt, und fragte so belläufig den Baron, ob er ihm nicht einen davon verkaufen wolle. Sie gellerten ihm gar zu gut. Da nach dem Baron der Sohmst wieder, und während er das Gewehr über die Schulter hing, sagte er ein wenig von oben herab: „Die Hunde könnt Ihr nicht bezahlen. Müßt Euch einen Isenten lassen.“ — Das sollte ein Scherz sein, und er streckte die Hand nach der Leine aus, die noch der Förster hielt. Doch statt die Leine zurückzugeben, ergriiff der Förster die ausgestreckte Hand des Barons und drückte sie, als wollte er sie die Knochen brechen. „Schenten! rief er, das ist aber güttig! Das heißt ich nicht gebührt. Vielen Dank auch, Herr Baron!“

Der war nicht fähigst erschrocken, daß der Förster das Wort Schenten ernst nahm, und schwieg verblüfft. Der Förster beugte sich zu den Dadeln, die um seine Fingerringe schupperten, als wolle er wäffeln, welchen er denn nun nehmen sollte. „Ach, Herr Baron, die Müßt ich schwer. Gehent — da nehme ich schließlich alle beide.“ Da ging dem Baron ein Licht auf.

Der Dadel /

Von Wolfgang Zenker

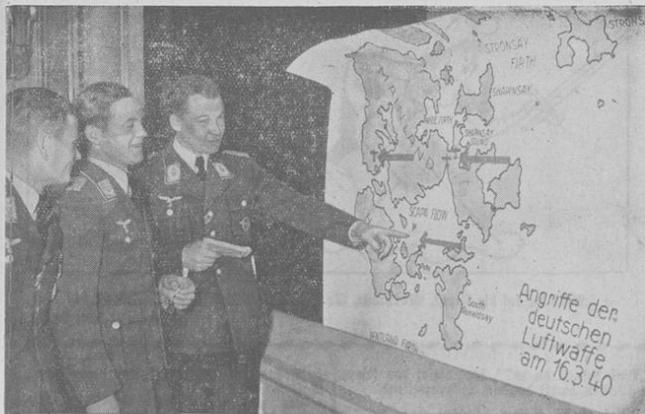
„Lange Jahre beloh der alte Förster zwei braune Dadel. Die liehte er nicht nur deshalb, weil sie gleich ihm große Jäger waren, und nicht nur um der leestlichen Verwandtschaft willen, die zwischen Herrn und Hund sich oft herausstellt, sondern noch war er auf sie vielmehr wegen der Art, wie sie in seinen Besitz gelangten. Das kam so: Der Rittergutswald, der dem Baron S. gehörte, rief auf langer Grenze mit dem Staatswald zusammen. Der Baron hielt mit dem Förster gute Nachbarschaft, und mit dem Tierarzt als Dritten ward manch mackerer Männerfeind gebrochen. Auch die Jagd brachte, was viel jagd will, nie Antrieben zwischen Förster und Baron. Der alte Herr war ein waidgerechter Jäger und beide ohne Jagdneid.“

Nur eins verdroß den Förster: daß der andere manchmal, besonders in vorgerückter Stunde, durchschäiden ließ wie arme Schlucker der Förster und der Tierarzt wären. „Das könnt Ihr Euch natürlich nicht leisten!“ ging dann seine Rede. Denn er war sehr reich.

„Oh!“ machte der Förster und tippte an seine Stirn: „Darauf kommt's an, und nicht auf das da!“ Dabei schlug er mit der Hand auf das Häuflein Stadel, das vor ihm lag. „Das soll gelten!“ rief der Baron, den sein eitles Wort schon reute. Aber bei Gelegenheit entfuhr ihm doch wieder ähnliches. Der Förster sagte nichts. Nun trat er eines Morgens auf dem Reich. Der führte zwei junge braune Dadel aus eigener Zucht getoppelt an der Leine. Sein stofflicher Hundewürger war sein, besonderer Stolz, auch etwas, was sich andere nicht leisten konnten.“

Er begrüßte den Förster freundlich, denn er freute sich der Gelegenheit, ihm einen hübschen Jagdewürger mit Hiesferstolz, das Reuße und Feuerfe, was man haben konnte. Er gab dem Förster die Hundeleine zu halten, nahm das Gewehr von der Schulter und führte voll Besitzerstolz alle Einzelheiten des Wunderwertes vor. Dann nannte er den Preis und setzte an:

So kommen Sie beim Waschen besser zurecht: weichen Sie in jedem Falle vorher gründlich ein, am besten über Nacht. Einweichen mit Senko-Bleichsoda erspart Reiben und Bürsten und erleichtert das Waschen sehr!



Unsere siegreichen Scapa-Flow-Flieger

Drei Offiziere unserer Luftwaffe, die an dem erfolgreichen Flug nach Scapa-Flow teilnahmen, berichten hier über ihr siegreiches Unternehmen. Von rechts: Major Doench, Oberleutnant Phillips und Oberleutnant Wagnussen vor einer Karte der Orkney-Inseln, auf der ihr Einflug gekennzeichnet ist.



Der Schauplatz des deutschen Luftangriffs auf die Orkney-Inseln mit den bombardierten Flugplätzen Stromness und Kirkwall.

Ruhe bei den Beobachtungsvorposten

Abbruch der Frontbesichtigungsreise des Stabschefs der SA.

Berlin, 20. März.
Der Stabschef der SA, Viktor Lunge, der in Begleitung von Oberstleutnant Döndle und Obergruppenführer Böhmer eine Besichtigungsreise an die Front unternahm, wurde zum Abbruch seiner Reise durch den Kommandierenden General Ziemann empfangen. Nach einem Kameradschaftsabend im Kreise von SA-Männern, die heute als Frontsoldaten draußen ihre Pflichten tun, kehrte der Stabschef in die Reichshauptstadt zurück.

○ P. R., 20. März.
Es mag den „Frontlesenden“ kritischen Klusotrafen vorbehalten bleiben, weit hinter der Front zu frühstücken und den Donner der Kanonen aus der Ferne zu vernehmen. Die führenden Männer des Großdeutschen Reiches, soweit sie nicht selbst den feldgrauen Rost tragen können, nehmen es ernst mit ihren Frontbesuchen. Sie sind ihnen Sinnbild unserer Volksgemeinschaft und keine Schaupielereien „Selbstentzern“.

ließ sich von dem Beobachtungsoffizier ein Bild von der Lage des Abschnittes geben. Viele Stunden lang ging es nun durch die nördlichen Gräben, aus denen die feindlichen Stellungen gut zu erkennen waren, vorbei an Meldungsgeräten, Beobachtungsständen und Unterständen. Ueberall erkundigte sich der Stabschef nach den persönlichen Verhältnissen der Soldaten. Auch die Unterkünfte, die im Vorfeld den Umständen entsprechend mangels Verzicht verlangen, wurden eingehend besichtigt. Am frühen Nachmittag suchte der Stabschef den Hauptverbandplatz einer Sanitätskompanie auf. Er verweilte dort einige Zeit bei den verwundeten Soldaten, und es war nicht selten, daß er einen alten SA-Kameraden traf. In jede Krankenküche trat mit dem Stabschef die Freude ein, Lunge hielt er die Hände der Männer, die ihr Leben einsetzten, und jedem einzelnen sprach er eine Anerkennung für

tapferer Leistung aus. Von achtzehn Verwundeten, die der Stabschef besuchte, gehörten sieben der SA an.
Ich kann es gut verstehen, was es heißt, mit tranken Gitterden hier liegen zu müssen, denn heute vor 24 Jahren lag ich selbst verwundet in einem Lazarett bei Verdun.“ Das sagte der Stabschef einem jungen Leutnant — Sturmführer der SA — der, nach seinem größten Wunsch befragt, antwortete: „Kurz bald wieder zur Truppe!“
Von fünf Soldaten der Stabarte „Feldhermann“, die bei einem Stoßpunktunternehmen verwundet worden waren, ließ sich der Stabschef das Unternehmen in allen Einzelheiten schildern. Mit sichtlicher Freude hörte er von der Einsatzfreudigkeit seiner Männer und ihrem Wunsch: Kurz schnell wieder zur Truppe.
In dem kleinen Grenzstädtchen, das von seinen Bewohnern noch nicht verlassen wurde, hatte sich der Besuch des Stabschefs schnell herumgesprochen. Auf den Straßen drängte sich die Bevölkerung, aus ihren Blicken sprach unverfälschter Glaube. Ueberall wurde der Stabschef freudig begrüßt.
Günther Weber.

voll gespannter Erwartung. Kommen sie näher? Wird es heute glücken, endlich glücken?
Sintereinander fliegen die beiden französischen Aufklärer rheinaufwärts und schwenken schließlich in Richtung auf die deutschen Flakbatterien ein. Noch eine Minute warten die Zugführer mit dem Feuerbefehl, noch eine halbe Minute, jetzt noch ein paar Sekunden; denn jede davon ist folibar und verringert die Entfernung zwischen Geschütz und Flugzeug. Kaltes Blut und eiserne Nerven gehören dazu, den richtigen Zeitpunkt für den Feuerbefehl zu wählen. Nun schirrt ein Pfiff hinterher zu den Geschützen: Feuer frei! Schon prasselt den beiden französischen Maschinen, die es gewagt haben, sich in den Luftraum nahe dem Vorfeld des Westwalls hineinzuwagen, ein Stahlregen entgegen. Wie auf Verabredung feuern sämtliche Geschütze auf das verlorene Flugzeug. Es schaukelt ein paar mal hin und her, als ob der Wind nicht recht möchte, ob es besser wäre, in die Links- oder Rechtskurve zu gehen. Jetzt verliert er abzuweichen, und schon fällt ihn ein neuer Feuerstoß. Aus der zweiten Maschine knattert eine Maschinengewehrwalde den feuernden deutschen Flakgeschützen entgegen. Jedoch die Einschläge liegen rechts von der Flakstellung im Abstand des Röhrenabstands, kaum, daß einer der Kanoniere es für notwendig hält, sich danach umzudrehen. Während das zweite Flugzeug unerschrocken ein paar Kreise beschreibt, kippt plötzlich das erste getroffen vornüber, stürzt unheimlich steil und schnell zur Erde und verschwindet drüber im dichten Hochwald — abgeschossen von deutscher Flak!

Das zweite Flugzeug hat es jetzt sehr eilig, aus dem Feuerkreise der deutschen Flak zu kommen. Es macht gleichsam auf der Stütze hand fest und lüdt, tiefer und tiefer fliegend, sein Heil in der Flucht direkt in Richtung auf die Trifolore, die jenseits des Rheins im Winde flattert.
Der Zugführer unserer Flak aber drückt seinen Geschützführern und den Kameraden die Hand. War es doch schon der zweite Sieg dieser hier im Vorfeld des Westwalls. Nach gehaltenen deutschen Flakpatronen, den sie über ihren Gegner in der Luft banonnetzen haben. Befanden groß war ihre Freude, als sie den Erfolg ihres Abschusses im OAW-Bericht genannt hörten.
Dr. Lothar Heberer.

Gigli fünfzig Jahre alt

Berlin, 20. März.
Beniamino Gigli, der berühmte italienische Tenor, wird am heutigen 20. März 50 Jahre alt. Da werden ihm auch aus Deutschland viele Glückwünsche zugehen, denn der deutsche Film hat in ihm einen der größten Stars gefunden. In den ersten Jahren seine Stimme anerkannt, er ist der deutsche Film vermittelte die Kunst des Sängers den weitesten Volksteilen im In- und Ausland. Vorher war der Genus seiner Stimme nur dem kleinen Kreis seiner unmittelbaren Zuhörer bekannt. In den letzten Jahren hat er die feinen Feinheiten seiner Stimme in den Kammer- und Operngesellschaften zeigen können.
Zum Film kam Gigli ziemlich spät. Nach jahrelangem Sträuben gegen die Filmindustrie hat er 1934 die Veranlassung der deutschen Klangsysteme, die Gigli zur Aufgabe seiner Bekantheit bewog, und so wurde der in Berlin gedrehte Film „Bergheimnacht“ das Filmdebüt des berühmtesten Tenors dieser Zeit.
Trotz der Erfolge in aller Welt scheint der Sänger eine fast ausgeprägte Schamhaftigkeit aus. So ist er auch seinem Geburtsort Neapel nicht bei Anwesenheit treu geblieben, wo er in seiner Villa alljährlich von seinen Großfamilientreffen ausstrahlt, und wo er große Wohlwollensleistungen ausstrahlt, und wo er große Wohlwollensleistungen ausstrahlt, und wo er große Wohlwollensleistungen ausstrahlt.
Mit 24 Jahren betrat er die Opernbühne, sechs Jahre später wurde er in der für Weltberühmtheit ausstrahlenden Metropolitan-Oper in New York als Nachfolger Carulos gefeiert.

Lauerstellung zwischen den Bunkern

Französisches Flugzeug angeht der Trifolore abgeschossen

○ P. R., 20. März.
Inmitten der Bunker hat deutsche Flak am Rheinfur Stellung besogen. Lauerstellung sagt man dazu. Viele wachsame Augen sind gegen Frankreich gerichtet, um den Feind in der Luft zu beobachten, zu erwarten und, falls er den Versuch macht, die Grenzen zu überschreiten, nicht nur daran zu hindern, sondern ihn zu vernichten.
Die Flakpatronen kennen schon ihre alten Bekannten in der Luft, die zu bestimmten Zeiten erscheinen, ihren regelmäßigen Kurs abfliegen und in angemessener Entfernung wieder verschwinden. Das ärgerte unsere Flak schon geraume Zeit, und sie beschloß, sich auf die Lauer zu legen. Sie hatte es besonders auf zwei feindliche Flugzeuge abgesehen, zwei von jenen alten Bekannten, von denen man sagen kann: Alter schützt vor Torheit nicht! Sie kamen fast täglich, taten so, als ob sie als Nebenaufklärer sehr beschäftigt wären. blieben jedoch zunächst in zu großer Entfer-

nung und waren durch Beschuß nicht zu erreichen. Also sagten die Flakpatronen: Wenn diese beiden Wurzeln nicht näher herankommen, müssen eben wir näher heran.“ An ihren Kurs nämlich, der regelmäßig jenseits des Rheins entlang ging. Daher die Lauerstellung. Es machte nichts aus, daß ein Geschütz auf einem Pfad über einen Nebenarm des Rheins geschickt werden mußte. Es war zunächst uninteressant, daß in nur wenigen hundert Metern Entfernung, bereits mit bloßem Auge sichtbar, die französische Trifolore wie sie näher heran, war der eiserne Wille dieser beiden Batterien, denen ein im Bericht des Oberkommandos der Wehrmacht erwähnter Erfolg beschieden war. Und so gelang die Ueberwindung der beiden alten Bekannten: bei nicht gerade angenehmem Flugwetter kommen die beiden Wurzeln wieder einmal dahergeschauelt, geradenwegs aus der Richtung, wo die Trifolore jenseits des Rheins im Winde flattert. Die Geschützführer bringen die Ferngläser nicht von den Augen. Jeder Kanonier ist

Sparsam in der Packung

Hier wird eine schlichte Zweckpackung verwendet, weil die gesamte Herstellung der ECKSTEIN Nr. 5 sich nur auf die Güte des Tabaks und seiner Mischung konzentriert. Denn auf den Tabak kommt es an!

Eckstein
3 1/3 Pfg.

Wertvoll im Inhalt

Eine Nacht der Entscheidungen

Von Walter Bähr

Es geht auf Mitternacht. In einem der Königspaläste zu Alexandria schreitet Gajus Julius Cäsar ruhelos auf und ab, her und hin. Tiefe Stille umgibt ihn. Eine winzige Lampe läßt nur wenig von der Pracht des Pharaonenzimmers aufglänzen. Wie ein Stern glüht das Leuchtfeuer des Pharus über dem Seiten der schwebelartigen Stadt, die vom Halblicht des Mondes in traumhaftes Dämmern getaucht ist. Wird die römische Faust, die zum erstenmal nach Ägypten hinübergriff, diesen Schlüssel zum Nil festhalten können?

Cäsar rumpelt die Stiege, sein Fuß stampft die kühlen Marmorstufen. Mächtiglich werden römische Soldaten in den finsternen Straßen der Stadt gemuschelt, sein kleines Heer um einzelne Splitter geschwächt. Dieser knäbliche Schattens König, der vierzehnjährige Ptolemäos Dionysios, obgleich er sich der Obmacht Roms zu beugen vorgibt, kann dieses verworrne und rätselbarte Ägypten allein nicht bestreiten, worin der König sich die eigene Schwärze ehefassen muß und beide Johann als Gottkönige wahngläubige Verehrung genießen.

Wohl ist der Schwächling von Herrscher dem Befehl des Cäsar gefolgt und als Gast des römischen Feldherrn in den Palast seiner Väter zurückgeführt, aber sein Heer blieb am Ostrand des Reichs bei Pelusium zurück, dem syrischen Heer der Schwester, Gattin und Mitkönigin Kleopatra gegenüber, die er vom Thron vertrieben hat. Diese Heere müssen aufgelöst,

Brüder und Schwester miteinander verlobt werden. Für Ägypten? Nein, für Rom! Aber Kleopatra kommt nicht nach Alexandria, sie tötete die Boien, die ausgehend wurden.

„Schnüre mich fest ein.“ Auf dem Boden einer Barke, die auf dem Saftwasser schaukelt, hat eine schlante Frauengestalt sich schwerer Brunkgewänder entledigt und sich in einen unscheinbaren Kessmantel aus einrollt, den ein Mann alsbald mit Lederriemen umwindet. „Berühre mich nicht, Apollodoros, du hast einen Teil des Lohnes erhalten, du hast eine Göttin getüßt.“

„Ich könnte dich töten“, knirscht der Mann, den letzten Knoten scharf anziehend.

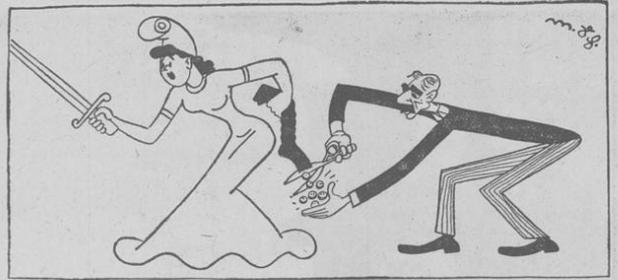
„Dazu liebt du mich zu heftig, Sklave Apollodoros, fast mehr noch liebt du die Freiheit, die nur ich dir gewähren kann.“

„Du oder der Tod“, murrte der hinnenhafte Sijstler zurück.

„An der Hofentreppe der Pharaonen legst du an, läßt dich von keiner Wache aufhalten und trägst mich hinauf zu Cäsar.“

Unter lautlos arbeitenden Rudern gleitet die Barke ihrem Ziel entgegen.

Fadeltragende Wachen geleiten einen Mann, der ein längliches Bündel auf athletischen Schultern trägt und zu Füßen Cäsars niederlegt.



„Wachte du auf die Front, Marianne, für deine Wirtschaft Sorge inzwischen ich!“

(Zeichnung: Manfred Schmidt.)

„Was bringst du da?“, hebt dieser das Kinn, die Wachen damit zugleich hinausweisend.

„Sieh selbst, Cäsar“, dröhnt eine dumpfe Antwort, während ein rauches Messer die Riemen des Bündels zerschneidet, dessen dunklen Falten ein unverhüllter Frauenleib schamlos und geschmeidig entsteigt.

„Wer bist du?“, stockenden Odems fragt es Cäsar.

Unter seidiger Wimper senken sich bleischwere Lider über stolze Augen: „Kleopatra, du bist jetzt frei!“

die Tochter der Ptolemäer, aus dem Haus der Lagiden.“

Der zweiundfünfzigjährige Cäsar heftet brennende Blicke auf die Einundzwanzigjährige. Sein Herz erglüht, seine Brust weitet sich, alle Muskeln schwellen und sind gespannt: „Was bietest du mir?“

„Mich und Ägypten!“ Aufschauend wirft sich Kleopatra in die weitoffenen Arme, die sich auf ihrem Rücken verkrümmen. An Cäsars Brust gelehnt, mündet sich Kleopatra herrlich zu dem erkrankten Begleiter: „Ach, Apollodoros, du bist jetzt frei!“

Stellen-Angebote

Gesucht zum 1. Mai ein junges Mädchen als Stütze in landw. Haushalt (evtl. Pflichtjahrmädchen).
B. Menenburg, Westerloog über Norden.

Hausgehilfin
mögl. nicht unter 20 Jahren, für sofort oder später gesucht.
Heilkhütte Erbspringentanne, Clausshat-Jellerfeld 2 (Oberhaz).

Suche zum 1. April eine ältere Hausgehilfin
Frau G. C. Cassens, Hage.

Kinderliebes, junges Mädchen zum 1. April gesucht.
Frau Stellmacher, Wilhelmshaven, Jodeliusstraße 8 II.

Kinderliebe Hausgehilfin nicht unt. 18 J. (ie evtl. später mit nach Wilhelmshaven gehl), gesucht. Frau Liselotte Mund, z. Jt. Emden, Richardstr. 14 pl.

Gesucht z. 1. April bzw. 1. Mai ein kinderliebes junges Mädchen (auch Pflichtjahrmädchen), welches gewillt ist, einige Kühe mitzumilchen oder wilsen ist, das Melken zu erlernen. Familienanfall u. liebevolle Behandl. zugesichert.
Frau M. Aven, Stiefelstampferstr. am Kanal Nr. 79 (Bürgermeistererei), Post Hebel.

Gesucht zum 1. April 1940 eine Hausgehilfin nicht unter 18 Jahren.
Hotel „Victoria“, Brafe/Oldbg., Adolf-Hitler-Strasse.

Suche zu sofort eine Bürokräft

möglichst mit Branchenerkenntnissen.
F. A. Stillenboom, Norden, Hanomag-Generaldirektion

Wir suchen je einen Außenbeamten für die Kreise Emden, Aurich, Wittmund und Weener und bieten beiden ein Stellen und Besoldungsbedingungen. Grundständige Eingabe wird gewährleistet. Bewerbungen mit lückenlosem Lebenslauf an die Organisationsabteilung der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt Hannover, Prinzenstraße 9

Gesucht auf sofort oder später

2 Kraftfahrer für Lang-Bulldog und **2 zuverlässige Kutscher**

Ludwig Weelborg, Bahnspediteur, Leer

Ich suche zum 1. April bzw. 1. Mai für meine Holz- und Baumaterialienhandlung einen kaufmännischen Lehrling
Dnno B. Arends, Leer.

Hausgehilfin für sofort oder zum 1. April gesucht.
Bahnhofsgaststätte Emden-Süd.

Sofort oder z. 1. April für einen gepflegt. Etagenhaus. (3 Pers.)

Hausgehilfin gesucht. Frau Marg. Valentien, Nordseebad Nordberne, Hindenburgstraße 13.

Suche auf sofort eine ältere Gehilfin
Enno Peters, Lübbertsfehn.

Suche zum 1. April Mädchen für Haushalt und Laden.
Rüderei Dröht, Nordseebad Nordberne, Fernruf 170.

Kräftiger Hausburche für sofort od. z. 1. April gesucht.
Bahnhofsgaststätte Emden-Süd.

Gesucht auf sofort ein landw. Arbeiter (Dauerstellung).
J. Kemmers, Suurhuler-Hammtrich.

Kellnerlehrling gesucht.
Bahnhofsgaststätte Emden-Süd.

Lehrling gesucht für Stellmacherei und Wagenbau.
H. Ufen, Oldersum.

Solang' „Ideo-Kaffee“ uns fehlt nimm „Koff“ dann hast Du gut gewöhnt

Meine Kaffee-Ersatz-Mischung

Koff

wird so bevorzugt gekauft, daß die Läden häufig nicht über Vorrat verfügen Welche Erkältung gibt es hierfür?

Leistungsprinzip!

Darum empfehle ich auch weiter: Nehmen Sie weniger als die Hälfte der von Bohnen gewohnten Menge. Das gibt ein gutschmeckendes Getränk!

J. J. Darboven
HAMBURG

Am Ostersonnabend bleibt unsere Kasse geschlossen

Genossenschaftsbank Oldersum e. G. m. b. H. in Oldersum

Umzüge von und nach auswärt. Sagerung und Wohnungstausch.
Joh. Fr. Dierks Genehmigter Güter- u. Möbelverpacker.
Emden Alter Markt 5.

„DSE“ genommen — zum Ziel gekommen!

Stellen-Gesuche

Kaufmann 42. Jahre, sucht wegen Aufgabe des Geschäftes Stellung irgendwelcher Art.
Schr. Ang. m. Gehaltsangabe u. Nr 159 an die D.Z., Norden.

Pachtungen

Suche eine **Landstelle** bis zu 10 Hektar, mit guten Zündereln, zu pachten, evtl. zu kaufen. Schriftl. Angebote unter Nr 158 an die D.Z., Norden.

Zu kaufen gesucht

Gesucht eine mittelschwere bis schwere tragende **Stute** mit voller Abstammung, zugef. und fromm im Gefährt, oder **Wallach**, evtl. m. kleinem Schönheitsfehler. Genaue Angaben mit Preisford. u. E 3107 an die D.Z., Emden.

Zu verkaufen Der geförte **Bulle „Gerhard“ 49 046** Eltern prämiert, Mutter 4% Fett, ist verkäuflich.
J. Odens, Woquard.
Hochtragende **Färse** zu verkaufen.
Gerhd. Duten, Jheringsfehn.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben hiermit bekannt
Dea Didimus Hans Ambrecht
Pewsum 17. März 1940 Hamburg

Ihre Verlobung geben bekannt
Marie Heeren Johannes Egden
Ostgroßefehn, z. Jt. Heiel, z. Jt. Unteroffiz. im Felde März 1940

Jheringsfehn, den 19. März 1940.
Wir erhielten die erschütternde Nachricht, daß am 13. März mein lieber Mann, unseres einzigen Kindes treusorgender Vater, unser Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der

Kapitän Friedrich de Buhr im 44. Lebensjahre plötzlich und unerwartet verschieden ist.
Tief ist unser Schmerz, doch des Herrn Wille geschehe.

Frau Grete de Buhr geb. Martens
Ilse de Buhr nebst allen Anverwandten.

Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 23. März 1940, um 2 Uhr vom Trauerhause aus.

Mecklenburg, Berumerfehn, Rotenburg, Berumbur, den 17. März 1940.

Gestern abend 7 Uhr entschlief sanft und ruhig unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, die

Witwe Etta Meyerhoff geb. de Vries

in ihrem 86. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Claas Meyerhoff und Frau, geb. Janßen
Jetta Warsmann, geb. Meyerhoff
Friedrich Meyerhoff und Frau, geb. Tapper
Heye Meyerhoff und Frau, geb. Ackermann
Tebbe Müller und Frau, geb. Meyerhoff
nebst Kindern und Angehörigen.

Die Beerdigung findet am Sonnabend, dem 23. März, nachmittags 2 Uhr, auf dem Friedhof in Knüppeldamm statt.

Trauerbriefe (betert) schnell und pretomert D.Z.-Druckerei

Bekanntmachung

In den nächsten Tagen wird erneut eine Betriebsprobe der **Riem-Anlagen** durchgeführt.
Leer, den 19. März 1940.

Der Bürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Bekanntmachung

Die Unterstützungszahlung an Wohlfahrtsempfänger, die sonst **Sonntags** erfolgt, findet in dieser Woche bereits am **Donnerstag** vorm. im Wohlfahrtsamt statt.
Leer, den 20. März 1940.

Das Städt. Wohlfahrtsamt.

Zu verkaufen

Kraft Auftrages werde ich **morgen, Donnerstag, den 21. März 1940,** nachmittags 4 Uhr, in der **Voigt'schen Gastwirtschaft** in Leer (Werde 10)

das unbankm. Fleisch einer notgeschlachteten Kuh in passenden Stücken öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.
Leer, L. Winkelbach, Versteigerer.

Kraft Auftrages werde ich **morgen, Donnerstag, den 21. März 1940,** nachmittags 5 1/2 Uhr, in der **Popinga'schen Gastwirtschaft** zu **Warjingssehn-Polder**

das unbankm. Fleisch einer notgeschlachteten Kuh in passenden Stücken öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.
Leer, L. Winkelbach, Versteigerer.

Zu verkaufen zwei **hochtragende Kühe** und zwei **Laufschweine.**
Albertus Saathoff, Ostwarjingssehn.

Ein Kuhkalb zu verkaufen.
Friedrich Rolendahl, Warjingssehn-Polder.

Zwei **Kuhkalb** zu verkaufen.
Wilm Cass, Grofwolderfeld

Ein trachtiges Schaf zu verkaufen.
Frau Gerdes Wwe., Heisfelderfeld, Parallelweg 47.

Zwei schwarze **tragende Schafe** verkauft D. Heiermann, Haffterfeld, Post Heil.

Zu verk.: 1 zwei Monate alt u. 2 achtig. **Kuhkalber** sowie ein großes **Laufschwein** und 10 **Logehühner**
Jan Luken Ww., Alt-Schwoog b. Leer

Kindertwagen zu verkaufen.
Zu erfragen bei der OTZ, Leer.
Gut erhaltener **Senking-Küchenherd** zu verkaufen.
Leer, Augustenstraße 74.

Ca. 2000 **Dachpfannen** gebraucht zu verkaufen.
Leer, Großstraße 56.

Ca. 2000 alte **Dachziegel** zu verkaufen.
H. Henken, Leer, Ostersag 9.

Alferrwagen zu verkaufen
Eward Martens, Stallberggerfeld

Pachtungen

Habe noch ca. 2/3 ha **allerbeste Weide** zu verpachten.
L. Meyer, Neuburg.

Eine kleine Anzeige
in der OTZ bei stets großen
Ferien

**Der Form- und Leistungs-
Bulle**

„**Kaffir**“ 49212, welcher mit einer Festsellungsprämie von 200 Mark ausgezeichnet wurde, deckt für 15 RM.

Bullen mit hohen Leistungen zum Decken empfohlen.
Seie **Ferdinand, Neustrel.**

Empfehle zur Zucht den schön geformten **Bullen** „**Bern**“ 49242

mit hoher Milch- und Zellleistung. M. 3,96% V. M. 4,58%. Deckgeld Mindesttag.
B. Hollander, Ihren

Zu mieten gesucht

Freundl. kleine Wohnung zum 15. April oder 1. Mai gesucht. Regen oder Umgeb. Mietpreis 25 RM.
Angebote unter L 213 an die OTZ, Leer.

Stellen-Angebote

Buchfrau für Sonnabend nachmittags gesucht.
Janßen, Bäckermeister, Leer, Hindenburgstr. 63

Für meinen ländlichen Geschäftsbetrieb suche ich ein **erhebares Mädchen.**
Angebote unter L 214 an die OTZ, Leer.

Zum 1. April oder später für **Lehrerhaus** ein **Mädchen gesucht**
Frau de Vries, Boen b. Bunde

Suche zum 1. Mai ein einfaches, älteres **Fräulein** für Haus und Garten.
Anna Loefing, Miffing-Wack, Post Weener.

Hausgehilfin zum 1. April gesucht.
Konditorin, Café Funke, Emden, Neutorstraße.

Gesucht zum 1. April 1940 ein **Mädchen** für Laden und Haushalt.
Bäckerei und Konditorei **Aug. Gimler, Wilhelmshaven,** Ullmenstraße 40.

Kleingartenbau-Verein Leer. Die besten Pflanzstoffsamen können nicht geliefert werden.
Der Vorstand.

Werde Mitglied der NSV.

Die Deutsche Arbeitsfront **NS.G. „Kraft durch Freude“** Kreisdienststelle Leer

Aus Anlaß der letzten Sammelaktion des ersten Kriegswinterhilfswerks am 30. und 31. März veranstalten wir **am Sonnabend, dem 30. März, um 20 Uhr beginnend, im Sibyllisaal in Leer unser**

5. Wunsch-Konzert

Mitwirkende: Organisation, Bekleidung und Anlage: Kreiswart **Hans Finte**
Musik: Die gesamte Kapelle der 8. Schiffskammerabteilung Leer unter persönlicher Leitung des Musikmeisters **Klenzdorf**
Solisten:

- Franz Bohonet, Oldendg. Staatsb., Tenor
- Emil Höfle, „ „ Bass-Bariton
- Maria Faber, „ „ Sopran
- Elisabeth Heh, „ „ Koloratursopran
- Gerhard Otto, „ „ Altfordeonsolist

Eintritt RM. 1.—
Vorverkauf: Zigarrenhaus Schmidt und Buchhaus Müller.

Die Spenden werden gebeten, ihre Spenden umgehend bei unserer Kreisdienststelle am Viehshof einzureichen. Reiner darf mit einer Spende fehlen. Unser Wunschkonzert muß ein grandioser Abschluß des ersten Kriegswinterhilfswerks werden.

Sämereien für die Landwirtschaft:

Klee- und Gras-Saaten jeglicher Art, Steckrüben- und Runkel-Samen usw.

Sämereien für den Gemüsebau:

la weichschal. Buschbohnen, Schnittkohl, Spinat usw. alle Saaten in bester, hochkeimfähiger Ware empfehlen **Joh. Laur. Huismans & Sohn, Leer**
Gegr. 1824, Rathausstr. 28, Fernr. 2066

Kirchliche Nachrichten

Leer
Lutherkirche, Gründonnerstag, abend 8 Uhr: P. Knoche, im Anschluß Beichte für Karfreitag (P. Schwieger) und hl. Abendmahl.
Karfreitag, Vorm. 10 Uhr: P. Schwieger, Kollekte. Im Anschluß Heil. Abendmahl. Nachm. 3 Uhr: Karfreitagsfeier der Kinderkirche. Abends 6 Uhr: P. Knoche, im Anschluß Beichte für die Osterkommunianten. Kollekte.

Christuskirche, Gründonnerstag, abends 6 Uhr: Superintendent Oberdied. Im Anschluß Beichte für Karfreitagskommunianten.
Karfreitag, vorm. 10 Uhr: S. Oberdied, im Anschluß Heil. Abendmahl. Kollekte. Nachm. 3 Uhr: Karfreitagsfeier der Kinderkirche. Abends 6 Uhr: Beichte und Heil. Abendmahl. S. Oberdied.

Methohilfenkirche, Karfreitag, 9.30 Uhr: Predigt, hl. Abendmahl. Sup. Bräunlich. 19.00 Uhr: Katholischgottesdienst. Pred. Landfisch.
Luth. Gemeinde, Zoga, Gründonnerstag, keine Predigt. Karfreitag, Nachmittags 4.30 Uhr: P. Schwieger, Kollekte. Im Anschluß Beichte und Heil. Abendmahl.

Reform. Gemeinde, Zoga, Gründonnerstag abend 8 Uhr: Gemeindegottesdienst. Verkündigung und Feiertag des hl. Abendmahls. Karfreitag, 10 Uhr: Predigt im Gemeindegottesdienst.
Logehühner, Gründonnerstag, Vorm. 10 Uhr: Konfirmation. Superintendent Oberdied. Kollekte.
Karfreitag, Nachmittags 6 Uhr: P. Heinemeyer. Im Anschluß Beichte und Abendmahlsfeier.

Kortmoor, Gründonnerstag, Vorm. 9 Uhr: P. Abbids. Karfreitag, Nachmittags 2 Uhr: S. Oberdied. Im Anschluß Beichte und Abendmahlsfeier. Kollekte.
Holland, Gründonnerstag, Nachmittags 2 Uhr: P. Heinemeyer. Karfreitag, Vorm. 10.30 Uhr: and. Weel. Rosenboom. Kollekte.

Kampf dem Verderb!

Schlafzimmer-Einrichtungen
solort ab Lager lieferbar.
Eberhard Schröder jr., Delern i. Ostfild.

Familiennachrichten

Ihre Verlobung geben bekannt:
Almt Fecht
Georg Bokelmann
Lammertsleh, März 1940.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgang unseres lieben Entschlafenen **danken wir herzlichst**
Familie Gerhard Leemhuis, Ihrhove
Ihrhove, den 21. März 1940.

Neermoor-Kolonie, den 19. März 1940.
Statt jeder besonderen Mitteilung.
Am Dienstagmorgen entschlief nach langem Leiden sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Christian Bekker
im 78. Lebensjahre.
Die tiefbetrübte Gattin
Frauke Bekker geb. Stromann, nebst Kindern und Verwandten.
Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, dem 23. März 1940, um 13 Uhr.

Leer, den 19. März 1940.
Statt jeder besonderen Mitteilung.
Heute morgen starb nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute treusorgende Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, meine liebe Schwester

Hilkea Menninga
geb. Post
in ihrem vollendeten 63. Lebensjahre.
Um stille Teilnahme bitten:
Die tiefbetrübten Angehörigen:
Michel Menninga
Siegfried Menninga und Frau Almut, geb. Aden
Hans Vöcker und Frau Johanne, geb. Menninga
Karl Menninga
Johann Post
und fünf Enkelkinder.
Beerdigung Sonnabend, den 23. März 1940, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Steinburggang 25 aus.

Die Beerdigung unserer lieben Mutter
Johanne van Kofen
findet statt am Donnerstag, dem 21. März, nachmittags 3 1/2 Uhr, von der lutherischen Leichenhalle aus.
Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

J.L. Schmidt
Adolf-Hillerstraße Nr. 57
J.L. Nähm Oel, Nadeln Riemen
Bis Dienstag, den 26. März
keine Sprechstunden
Dr. Hse Blümer, Leer

Trauersachen innerhalb 24 Stunden
Färberei Alting
LEER

Agenwolve, den 18. März 1940.
Sonntag abend 7 1/2 Uhr entließ sich plötzlich und unerwartet nach kurzer, bestiger Krankheit unser liebes Töchterchen u. Schwesterchen
Saemine Olga
im jungen Alter von zehn Monaten. Fast teilt uns dieser Schlag, doch des Herrn Willkür geschehe.
In tiefer Trauer
Hilwich Kaiser und Frau
Harmke, geb. Neemann, und die nächsten Anverwandten.
Beerdigung am Donnerstag, dem 21. März 1940, um 1 Uhr nachmittags.

In jedes Haus die OTZ!